



Horst Eckert
Finstere Seelen

Kriminalroman

|g|r|a|f|i|t|

Richtige fand. »Wo bleibt Dr. Romberg? Haben Sie sie nicht erreicht, oder was?«

Bevor die Sekretärin antworten konnte, drückte Sonntag sie weg.

»Kennen Sie Alex Vogel?«, wollte der Pressesprecher von Ben wissen.

»Den *Blitz*-Reporter? Flüchtig. Wieso?«

»Weil Vogel irgendetwas über die alte Sache aufgeschnappt hat.«

»Sie glauben, ich hätte ...«

»Nein. Aber vielleicht könnten Sie ...«

Der Kripochef wedelte mit einer Notiz und unterbrach den Sprecher. »Zwei Morde vor elf Jahren. Weitgehend übereinstimmende Handschrift.« Sonntag blickte Ben an – fast flehend. »Zwei Frauen, denen der Täter das Herz aus dem Leib schnitt. Und jetzt wieder. Die Presse glaubt jedenfalls nicht an einen Zufall.«

»Das wäre der erste Serienmörder, der elf Jahre Ruhe gibt, bevor er sich wieder ans Werk macht.«

Der Pressesprecher antwortete an Stelle des Kripochefs. »Das habe ich Vogel auch gesagt. Aber für den *Blitz* ist die Sache ein gefundenes Fressen. Wir müssen eine Panik in der Öffentlichkeit vermeiden. Könnten Sie nicht mit Vogel ...«

Ben drehte den Spieß um: »Was ist mit Ihren Drähten? Sie kennen doch den Chefredakteur.«

Der Pressesprecher wandte den Blick ab und zuckte hilflos mit den Schultern.

»So kommen wir nicht weiter«, entschied der Kripochef, das Revers seiner Jacke nach Schuppen absuchend. »Wir müssen der Öffentlichkeit mit Fakten entgegentreten.«

Wie der Dicke in der *Focus*-Fernsehwerbung, dachte Ben. Fakten, Fakten, Fakten.

Sonntag pochte auf einen Aktenstapel, der neben seinem Schreibtisch bis zur Tischplatte reichte – Staub quoll zwischen den Deckeln hervor. »Hier sind die Unterlagen von damals. Ich verlange, dass Sie den Kannibalen-Aspekt unverzüglich überprüfen, Herr Engel.«

Es klopfte, Sigrid Romberg trat ein, die Männer standen auf. Ben hatte mit der Polizeipsychologin zuletzt im Fall des Feinkostkönigs Fabian zu tun gehabt, vor zweieinhalb Jahren. Die silbernen Fäden auf Sigrids Kopf hatten sich seitdem vermehrt, ihre Brille war stärker geworden – sie war nicht eitel genug, um sich die Haare zu färben oder Kontaktlinsen zu tragen, wie das viele in der Festung taten.

»Da sind Sie ja«, sagte der Kripochef.

In ihrer Hand trug die Psychologin Bens Tatortbefund und den Bericht über die äußere Leichenschau vom Vortag. »Gute Arbeit, Benedikt.«

»Und?«, fragte Sonntag.

Sigrid ignorierte den Alten. Sie baute sich vor dem Mordermittler auf, so nah, dass er ihren Atem spüren konnte. »Ich kann mir denken, warum du den Fall selbst übernommen hast.«

»Irrtum, Frau Doktor«, antwortete er rasch. »Ich hatte Mordbereitschaft.« Die hatte er erst ab heute Morgen, aber keiner würde es nachprüfen. Es ärgerte ihn, dass sie sich aufspielte – als habe sie Spaß daran, ihn aus der Fassung zu bringen. Noch dazu im Beisein des Kripochefs.

Sigrid zeigte ihr professionelles Lächeln. Sie nahm Platz, die Männer folgten ihrem

Beispiel.

»Es gibt zwei Möglichkeiten«, begann sie, an den Kripochef gewandt. »Wie wir wissen, sind neun von zehn Morden Beziehungstaten. Entweder ist es auch hier so und der Mörder hat einen sexuell motivierten Mord vorgetäuscht, um von sich abzulenken. Oder ...« Sie zuckte mit den Schultern – jeder verstand. Ein Psychopath.

Ohne eine innere Regung zu zeigen, fuhr sie fort: »Im zweiten Fall ist er männlich, zwischen sechzehn und sechsunddreißig Jahre alt. Er tötet nicht aus kriminellen Gründen, nicht aus Streit oder Selbstschutz. Es sind sexuelle Motive, die nur für ihn Bedeutung haben. Er ist beweglich, hat ein Auto. Er wohnt allein, wahrscheinlich sogar abgeschieden, ist unverheiratet und seine sozialen Kontakte gehen über Oberflächlichkeiten nicht hinaus.«

Ben konnte sich die Bemerkung nicht verkneifen: »Du kennst ihn also?«

»Es gibt Statistiken. Es gibt eine regelrechte Serienmörderforschung. In manchen Kollegen scheint selbst ein kleiner Triebtäter zu schlummern, so begeistert sind sie von diesem Phänomen.« Sie lächelte, Sonntag und der Polizeisprecher lachten mit – der Punkt ging an Sigrid.

Dem Hauptkommissar fehlten die nötigen Reserven an guter Laune. »Wenn er abgeschieden wohnt, kannst du mir vielleicht schon mal die Adresse verraten.«

»Der Täter konnte sein Opfer schwerlich in einem Mehrfamilienhaus oder einer Reihenhaussiedlung misshandeln. Das hätten die Nachbarn hören können. Und beim Wegbringen der Leiche hatte er offenbar keine Angst, dass man ihn beobachten könnte. Sonst hätte er das Opfer zerstückelt. Er wohnt abgeschieden oder er hat einen Schrebergarten, eine Werkstatt, eine entlegene Garage, wo er das Opfer tötete. Irgendetwas in der Art.«

Auch dieser Punkt ging an Sigrid. Sie hatte ihre Hausaufgaben gemacht. Sonntag nickte, als stelle er sich den Abtransport der toten Landwehr bildlich vor. Der Alte hatte den obersten Knopf seiner Weste in Arbeit. Auf-zu-auf-zu.

»Nach der Statistik ist er also mindestens siebenundzwanzig Jahre alt«, brummte Ben. »Der Leitende Kriminaldirektor meint nämlich, wir könnten es mit dem so genannten Kannibalen zu tun haben, der für zwei ungeklärte Morde vor elf Jahren verantwortlich gemacht wird.«

»Diese Fälle kenne ich nicht«, bekannte Sigrid vorsichtig. »Über Zusammenhänge kann ich aus dem Stand nichts sagen. Vielleicht hatte er sich eine Weile in Griff und dann erlebte er eine auslösende Stresssituation, Verlust des Partners, Tod der Eltern. Irgendein emotionales Trauma, das ihn durchdrehen ließ, oder die Erinnerung an ein Trauma seiner Kindheit. Denkbar ist alles. Zum Beispiel auch, dass der Täter von damals in der Zwischenzeit im Gefängnis oder in Therapie gewesen ist. Oder er war die ganze Zeit über aktiv, ohne dass jemals ein Zusammenhang auffiel, im Ausland vielleicht. Es gibt Computersysteme, in denen ich nachsehen kann. Gib mir ein paar Tage Zeit, Benedikt.«

Der Kripochef stand auf, die Sitzung beendend. In der Hand hielt er den abgerissenen Westenknopf. »Sie haben es gehört, Herr Engel: Denkbar ist alles. Machen Sie sich an die Arbeit. Dr. Romberg wird Ihnen ein Täterprofil erstellen und es mit den alten Fällen abgleichen.«

Ben hatte es befürchtet: Jetzt hatte er auch noch die zwei ungelösten Mordfälle aus

grauer Vorzeit am Hals. Altlasten aus der Ära Brauning.

Das Telefon klingelte. Sigrid Romberg und der Polizeisprecher wandten sich zum Gehen.

»Die meisten meiner Leute sind in Urlaub«, gab Ben zu bedenken.

Der Kripochef hob abwehrend die Hand, den Hörer am Ohr. Er antwortete dem Anrufer höflich, distanziert. Ben stellte fest, dass es um seinen Fall ging – wahrscheinlich der Staatsanwalt.

Der Kripochef legte auf. Mit dem Knopf in der Hand deutete er auf Ben. »Sie erhalten Verstärkung aus den Dienststellen vor Ort.« Sonntag rief dem Pressesprecher hinterher: »Nennen Sie es Sonderkommission, verkaufen Sie Engel den Medien als unseren fähigsten Ermittler!«

Um ihn umso tiefer fallen lassen zu können, falls die Ermittlungen scheitern würden. Falls Ben nicht weiter kam als sein Vorgänger Brauning im Kannibalenfall.

Das perfekt kartographierte Paradigma des Lebens stand auf dem Spiel.

5.

Blitz, Dienstag, 23. Dezember, Seite eins:

BLUTIGER ADVENT

KANNIBALE VON HEERDT WIEDER AKTIV?

Britta L., 22, war hübsch und lebenslustig (Foto Mitte). In der Nacht zum vierten Advent wurde ihr junges Leben auf schockierende Weise ausgelöscht. Die Tote von der Hansaallee: geschlagen, gefesselt, verstümmelt. Eine Tat, die Erinnerungen weckt: an eine ungeklärte Mordserie vor elf Jahren. Damals nannte die Polizei den Täter den »Kannibalen von Heerdt«. Er aß die Herzen seiner Opfer. Er wurde nie gefasst. Weiter auf Seite vier.

Auf Seite vier:

BRUTALER MORD AN DÜSSELDORFERIN GIBT RÄTSEL AUF

Von Alex Vogel.

Der brutale Mord, der Düsseldorf seit Sonntagabend in Aufregung versetzt, trägt eine bekannte Handschrift. Auch der »Kannibale von Heerdt« tötete auf diese Weise, heißt es in Kripokreisen hinter vorgehaltener Hand. Hat sich die Bestie zurückgemeldet? Zwei Morde gingen vor elf Jahren auf das Konto eines vermutlichen Psychopathen. Wie damals wurde am vergangenen Sonntag die verstümmelte Leiche einer Frau auf linksrheinischem Stadtgebiet entdeckt. Wurde Britta L. ein Opfer des Kannibalen? Wird er weiter morden?

Der neue Fall: Unter Kollegen galt die Krankenschwester als liebenswürdig und lebensfroh. Mit ihrem Freund Bernd F., 29, besuchte sie am Samstagabend das

Altstadtlokal »Notorious«. Kurz vor Mitternacht trennten sich ihre Wege. Ihr Freund ahnte nicht, dass er sie nicht mehr lebend wieder sehen würde. Gegen halb eins verließ Britta L. das Lokal. Lief sie in der nächtlichen Altstadt ihrem Mörder in die Arme?

Die Art der Tat lasse auf große Wut oder eine abnorme Veranlagung des Täters schließen, so ein Polizeisprecher. Eine Sonderkommission wurde eingerichtet. Ihr Leiter ist Hauptkommissar Benedikt Engel, 40, ein erfahrener Mordermittler. Offiziell wird ein Zusammenhang mit den Morden des Kannibalen noch nicht bestätigt. Möglicherweise habe der Täter eine Triebtat nur vorgetäuscht, so der Sprecher der Behörde. Es werde in alle Richtungen ermittelt.

Die Bestie von 1987 wurde nie gefasst. Hat sie wieder Blut geleck?

Ben stopfte das Blatt mit den großen Überschriften in den Papierkorb. *Ein erfahrener Mordermittler* – offenbar hatte Vogel ihm die Abfuhr am Fundort der Leiche schon verziehen. *Sonderkommission* – ein Witz. Erst am Freitag hatte Ben alle Mitarbeiter, die Familie hatten, mangels Arbeit über die Feiertage in Urlaub geschickt. Er rief die Kollegen an und erreichte nur Anrufbeantworter. Das hatte er von seiner Gutmütigkeit.

Das Umfeld und die Vergangenheit der Landwehr mussten ausgeleuchtet werden – nicht zu vergessen ihr Freund. Familie, Nachbarn, Bekannte und Kollegen waren zu befragen, Leihhäuser, Taxifahrer und Altstadtkneipen abzuklappern. Eigentlich stand Ben nur Kollegin Bach zur Seite, sowie Sigrid Romberg, die versuchte, den Psychoaspekt zu durchleuchten. Und ein gutes Dutzend Beamte aus den Polizeiinspektionen, die der Kripochef beim Leiter der Abteilung Gefahrenabwehr/Strafverfolgung für die Sonderkommission angefordert hatte – aber wer von denen würde sich zu Weihnachten für eine fremde Dienststelle den Arsch aufreißen?

6.

Der Wachleiter knallte den Hörer auf die Gabel. »Die spinnen doch«, schrie Hanke. »Die in der Festung glauben wieder mal, wir hätten nichts Besseres zu tun, als nach ihrer Pfeife zu tanzen.« Er sah ungehalten auf das erloschene Ende seiner Zigarre. »Immer wenn sie in den Kriminalkommissariaten nicht mehr weiter wissen, sollen wir vom Fußvolk die Kohlen aus dem Feuer holen. Und wenn's hinterher um die Lorbeeren geht, sind wir auf einmal vergessen.«

»Wer war's denn?«

»Sonntag, der Leiter ZKB. Die graue Eminenz vom Jürgensplatz persönlich.«

»Geht's um den Mordfall Hansaallee?«, fragte Thilo. »Die neue Kannibalengeschichte?«

»Sie brauchen Leute für 'ne Sonderkommission, die nach Zeugen suchen.« Hankes Miene hellte sich auf. »Seit wann so eifrig? So kenn ich dich gar nicht.« Er lachte, dann schüttelte er den Kopf. »Nein. Nicht du, Becker. Jede Überstunde, die du für die Festung machst, fehlst du hinterher mir. Ich brauch dich im Einsatztrupp.«

»Ich könnte auf freie Tage verzichten.«

»Was ist in dich gefahren? Meine Güte!«

Er weiß es nicht, dachte Thilo. Er hat keine Ahnung von Christa.

Hanke steckte die Davidoff wieder in Brand. »Na gut. Ich will dich nicht bremsen. Aber du brauchst 'n zweiten Mann.«

»Ich nehm Schalli mit, sobald er kommt.«

Hanke sah auf die Uhr, Qualm durch Mund und Nase verströmend. »Der kommt heute nicht mehr.«

»Er verspätet sich, aber er hat noch nie gefehlt.«

»Wie du meinst. Aber strapazier den Dicken nicht zu sehr. Und noch was, Becker.«

»Ja?«

Hanke sah auf die Glut seiner Zigarre. »Würdest du auch die Nachtschicht am ersten Weihnachtstag für mich übernehmen?«

»Muss das sein?«

»Denk dran, dass ich deine Beurteilung noch nicht geschrieben habe. Noch schwanke ich. Zwischen drei und vier.«

Der Abend der sagemuwobenen Party. Keiner würde da freiwillig arbeiten. Thilo zögerte.

Hanke paffte und grinste. »Ich versteh schon, dass du lieber auf die Soko verzichtest als auf die Party. Zumal du letztes Jahr noch nicht dabei warst.«

»Okay. Fünf Punkte, dann mach ich's.«

Hanke zwinkerte ihm verschwörerisch zu und schob den Zettel mit der Nummer des Sokoleiters über den Tisch.

Fünf Punkte, die Spitzenwertung. Damit stand einer Versetzung in die Festung nichts im Weg.

Um halb zehn betrat Schalowski den Empfangsraum der Altstadtwache: schlecht rasiert, die Augen entzündet.

»Du kannst deine Jacke gleich anlassen«, empfing ihn Thilo. »Wir machen 'ne kleine Kneipentour.« Er glaubte, eine Fahne wittern zu können. »Du kannst sozusagen an deinen Tatort zurückkehren.«

»Wie meinst du das denn?«

»Heute schon in den Spiegel geguckt?«

»Nee. Lieber nicht. Ist gestern ein bisschen spät geworden.«

Thilo zog Schalli ins Freie. Murrend folgte der Dicke. Sie passierten den Eingang zur U-Bahn-Passage und das Carsch-Haus und bahnten sich den Weg durch die Massen Spätentschlossener, denen eingefallen war, dass es höchste Zeit war, Geschenke zu besorgen.

»Wir proben jetzt öfter. Im Januar haben wir einen Auftritt in der Jazzschmiede. Unser Comeback, wetten?« Als Thilo nicht reagierte, fragte Schalli voller Skepsis: »Um was geht's überhaupt?«

»Liest du keine Zeitung?«

»Scheiße, ich hätt's mir denken können.«